

QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 13. Jahrgang · Nummer 51 · Juni 2008



Alternativen

Alternativen ...



Liebe Quartierbewohnerinnen
und Quartierbewohner

Schaut man im Wörterbuch nach, ist der Begriff «Alternative» erst mal eine ganz klare Sache: Auswahl zwischen zwei Möglichkeiten. Ja – nein, rechts – links, oben – unten, Regen – Sonne. Ganz einfach, oder? Theoretisch jedenfalls, denn praktisch wird es, wie oft, schon etwas komplizierter. Kaum eine Strasse im Quartier, die lediglich eine Alternative böte. Wie schaffen Sie es eigentlich, sich an jeder Kreuzung für die jeweils richtige Variante zu entscheiden? Eine simple Kreuzung bietet ja bereits zwei Alternativen, also vier Möglichkeiten. Jede Entscheidung für eine Richtung führt zur nächsten Verzweigung. Ganz zu schweigen von den kreisförmigen Alternativ-

karussellen! Meine Schwiegermutter besass eine Katze, die litt an einer «Alternophobie». Jede Türschwelle stürzte sie in ein unüberwindbares Entscheidungsdilemma. Sie trippelte so lange hin und her, bis man sie erlöste und ihr die Entscheidung abnahm. Vermutlich konnte das arme Tier die Unvorhersehbarkeit der hinter jeder Entscheidung lauernenden Konsequenzen nicht ertragen. Ein Rätsel, wie wir es schaffen, im Laufe des Tages die unzähligen von uns geforderten kleineren oder grösseren Entscheidungen für die eine oder andere Alternative mehr oder weniger zielstrebig zu fällen. Wahrscheinlich können wir unseren Kurs nur halten, weil wir über die alternativen Angebote des Lebens nicht so viel nachdenken wie Schwiegermutter's Katze.

Zurück zum Wörterbuch. Alternativ heisst seit rund 40 Jahren auch: antibürgerlich, unkonventionell, ökologisch, subkulturell.

Wenn Sie also die feinen Äpfel direkt vom Bauernhof den langweiligen Sorten vom Grossverteiler vorziehen, handeln Sie möglicherweise antibürgerlich. Oder gehören Sie gar einer subkulturellen Gruppe an, weil Sie in der Quartierapotheke Kräutertee statt Aspirin verlangen? Wohl kaum, denn die ehemals alternativen Ideen einer Generation, die zum vierzigsten Geburtstag 2008 medial aufgewärmt werden, sind heute grösstenteils selbstverständlich – pardon: mainstream – geworden. Und ob mit oder ohne Wollsocken in Birkenstock- oder Kneippsandalen: zur ehemals «alternativen» Haltung gibts heute keine Alternative mehr. Sparsamer, sorgfältiger Umgang mit der Um- und Mitwelt ist für uns alle Verpflichtung geworden. Dass auch unser Quartier Alternativen aller Art bietet und Ihnen damit täglich persönliche Entscheidungen ermöglicht und abverlangt, zeigt Ihnen die aktuelle QUAVIER-Nummer.

Ich wünsche Ihnen viel alternative Entdeckungs- und Entscheidungsfreude!

Sabine Scharrer

Sabine Scharrer, Präsidentin Quartiervertretung Stadtteil IV

Aus der QUAV 4	4
Gemeinsam für Sicherheit	5
Impressum	5
Schulen	6
Alternative Mobilität	7
Alternativen zum Konsum	8
Alternativen zum Altersheim	10
Nah statt Fern	11
Veranstaltungen im Stadtteil IV	12
Jugendschreibwettbewerb	15
Quartiertreff Thunplatz (QTT)	15
Denkmal	16
Alternativmedizin	17
Quaffeur	19
Neu im Quartier/Jubiläen	21
Wettbewerb	21
Auch im Quartier	22
QUAVIER war hier	22
Jugendzone Ost	23
Kleininserate	23

Titelbild:
Die Alternative zur
Euro 08: Ruhe
(z. B. in der Elfenau).

Foto:
Lukas Lehmann, Bern



Aus der QUAV 4

Aufwertung Helvetiaplatz

Der Stadtrat hat eine Motion überwiesen, welche ein Grobkonzept für die Neugestaltung des Helvetiaplatzes verlangt, das in Etappen umgesetzt werden könnte. Die Kosten der ersten Etappe sollten ca. Fr. 350'000.– betragen.

Überdeckung Autobahn A6 im Bereich Ostring - Freudenbergerplatz

Zur Zeit prüft der Kanton in einer Zweckmässigkeitsstudie die Möglichkeit einer unterirdischen Ost-Tangente zur Entlastung der Strassen im Bereich Ostring – Freudenbergerplatz. Diese Beurteilung soll im Laufe des Jahres 2008 vorliegen.

Brunnadernstrasse

Zur Sicherheit von kleinen Kindern, die diese Strasse überqueren müssen, sollen Massnahmen eingeführt werden, damit die Brunnadernstrasse nicht weiterhin als Rennbahn benutzt werden kann und damit Autos – trotz durchgezogener Linie – den Bus nicht mehr überholen können. Auch das Anhalten der Autos vor Zebrastreifen soll besser kontrolliert werden.

Zweckmässigkeitsbeurteilung öffentlicher Verkehr Ostermundigen

Der Betrieb der Buslinie 10 zwischen Bern und Ostermundigen kann nicht mehr befriedigen. Die grosse Zahl von Fahrgästen und der dichte Takt führen zu Problemen und zu hohen Betriebskosten. Diese Situation wird sich in den nächsten Jahren wegen der bevorstehenden Siedlungsentwicklung weiter akzentuieren. Die Zweckmässigkeitsbeurteilung Öffentlicher Verkehr Ostermundigen (ZMB ÖV Oster-

Projektfonds Quartierprojekte

Die QUAV4 hat einen Fonds zur Förderung und Durchführung von nicht kommerziellen Projekten und Initiativen aus der Bewohnerschaft des Stadtteils IV errichtet.

Projekte sollen folgende Anliegen unterstützen:

- Sie fördern eine gute Wohn- und Lebensqualität im Quartier durch aktive Mitgestaltung der QuartierbewohnerInnen.
- Sie stärken das nachbarliche Beziehungsnetz und fördern ein gutes Zusammenleben.
- Sie wirken integrierend bezüglich verschiedener gesellschaftlicher Faktoren wie: Generationen, Sprache, kultureller und sozialer Herkunft.

Projekte mit den folgenden Angaben:

Adressen und Koordinaten der projektverantwortlichen Personen; Idee und Ziel; Zeitrahmen; Budget

Einreichen an:

Stefanie Ulrich, Muristrasse 75a, 3006 Bern, e-mail: stefanie.ulrich@bluewin.ch

mundigen) sucht langfristige Lösungsansätze zur Verbesserung der Situation. Die detaillierte Untersuchung von 23 Varianten zu den vier Lösungsansätzen S-Bahn-Ausbau, Buskonzepte, Tramlinie via Guisanplatz und Umstellung Buslinie 10 auf Trambetrieb zeigt klar, dass der Trambetrieb nach Ostermundigen auf der heutigen Strecke die einzige taugliche Lösung ist. Alle anderen Varianten können die bestehende Buslinie 10 zu wenig stark entlasten und führen in der volkswirtschaftlichen Gesamtbetrachtung zu deutlich höheren Gesamtkosten.

Die Erschliessung der Rüti (mit einer Steigung von 13%) durch eine Tramlinie könnte durch einen kurzen Tunnel mit einer halb-offenen Endstation (ca. 10 m unter dem heutigen Terrain) gelöst werden. Eine andere Variante wäre die Endstation im Oberfeld mit einem Shuttlebus zur Rüti, die jedoch voraussetzt, dass dieser sinnvoll ins Ortschaftssystem Ostermundigen integriert werden kann. Weitere Projektphasen folgen und der Entscheid «Endstation Rüti oder Oberfeld» kann erst nach Vorliegen vertiefter Studien gefällt werden. www.rvk4.ch/d/aktuell.

(pb)

Strassensperren Lombachweg und Kalcheggweg

Am 6. Mai 2008 hat der Stadtpräsident eine Delegation von Anwohnern des Lombachwegs und des Kalcheggwegs sowie des AnwohnerInnenvereins Werner-/Stauffenstrasse empfangen. Die Anwohner leiden je länger je mehr unter den Beeinträchtigungen, die sich aus dem Betrieb des Botschaftsschutzes ergeben: Insbesondere seit Errichtung der Strassensperren werden sie in ihrer Bewegungsfreiheit massiv eingeschränkt (sogar Kinder auf dem Schulweg), sie müssen Zumutungen des Wachpersonals erdulden (z.B. Anordnungen, Fahrzeuge zu verstellen, Fensterläden zu schliessen) sowie dauernde nächtliche Störungen durch Lärm und Licht etc.

Stadtpräsident Tschäppät versteht den Ärger der Anwohnerschaft. Die Stadt setze sich seit Jahren dafür ein, dass die Botschaften mit hohem Sicherheitsrisiko aus den Wohnquartieren wegziehen, bisher ohne Erfolg. Die betreffenden Liegenschaften gehören nicht der Stadt. Für die Sicherheit der Botschaften sei die Stadt verantwortlich, aber die Anforderungen an die Sicherheitsmassnahmen würden durch den Bund festgelegt. Dadurch entstehe begreiflicherweise der Eindruck, dass sich die Behörden gegenseitig die Verantwortung zuschieben. Auch die Zweifel an der Wirksamkeit der Sicherheitsmassnahmen und am Schutz der Anwohner seien verständlich. – Als Nächstes will der Stadtpräsident eine Begehung mit den Zuständigen und den Hauptbetroffenen organisieren. Die Einsprachen gegen die Strassensperren bleiben hängig. (ar)

Bring- und Holtag vom 26. April 2008



Andrang zum 9. Bring- und Holtag beim Tramdepot Burgernziel. Die Veranstaltung wurde auch von der QUAV4 unterstützt. Und am 9. Mai durften zwei Mitglieder des OK, Nadja und Dimitri Heimlicher, von Gemeinderätin Regula Rytz den «Goldenen Besen» der Stadt Bern in Empfang nehmen, als Anerkennung für «selbstverantwortliches Handeln bei der Abfallentsorgung». Wiederverwerten statt wegwerfen, eine echte Alternative! Der 10. Bring- und Holtag findet am 25. April 2009 statt. Bitte Datum notieren und an den Kühlschrank nageln! (ar)

Foto: Sarah Straub



Bus oder Tram, das ist hier die Frage. Foto: zvg

Tierpark heute und morgen

An der Mitgliederversammlung der IG Elfenau vom 20. Mai orientierte Direktor Bernd Schildger über seine laufenden und künftigen Projekte. Diese halten sich alle im Rahmen einer Gesamtplanung 2000 – 2015, die – wie er mit Stolz bemerkte –, von Innen heraus entstanden ist und von den eigenen Fachleuten umgesetzt wird. Oberstes Ziel: Der Tierpark will führend sein bei artgerechter Tierhaltung («Mehr Platz für weniger Tiere»). Demnächst wird die neue Wisent-Anlage eröffnet, 50 mal so gross wie die alte, entstanden in kürzester Bauzeit. Dann wird die Papegaitaucher-Anlage eingeweiht. 2009 folgen eine Quarantäne-Station und die Bezoarziegen-Anlage, 2010 kommen Bär, Wolf und Vielfrass an die Reihe. Für 2012 ist das Kleinsäugerhaus vorgesehen, 2013 die Wildkatzenanlage, 2014 steht ein Aquarien-Umbau an, 2015 die Geiervoliere und 2016 ein Wüstenhaus. Voraussichtlich.

Als Mitglied der Reservatskommission Elfenau nahm Schildger auch zu einer Frage nach den dortigen Plänen Stellung: Fest stehe erst, dass das kantonale Wasserbauprojekt – anders als das ursprüngliche städtische Projekt – den Aareabschnitt zwischen Fähribezli und Russischer Botschaft gesamthaft betrachtet. Es werde eine öffentliche Planaufgabe stattfinden. Alle Interessengruppen sollen einbezogen werden. Die Reservatskommission habe nur beratende Stellung. (ar)

Quartiertreff Murifeld



Seit dem 1. Mai ist das **Kulturatelier** (im Keller vis-à-vis Muristrasse 73) wieder offen, frisch renoviert. Es wurde eine neue Beleuchtung eingerichtet; bessere Fenster dämmen den Lärm und es gibt eine Lüftung. Pesche Horisberger hat auch die Bar aufgemöbelt. Die beiden Räume mit dem Bullauge dazwischen haben stark an Qualität gewonnen und stehen zur Nutzung bereit: Mietbedingungen siehe www.murifeld.ch. Foto: ar

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie uns an: QUAV4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an info@quavier.ch. Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet.

Das «Ost-Netz»

Ein gemeinsames Präventionsprojekt zum Schutz der öffentlichen Sicherheit



Im Sommer 2005 wurden Pinto und die Stadtpolizei über Störungen und Vandalismus durch Jugendliche im Bereich A6-Überdachung informiert. Der Wille und die Bereitschaft, das Problem gemeinsam anzupacken, führten zur Gründung eines Netzwerkes, heute «Ost-Netz» genannt. Ein engagiertes und wachsendes Team, bestehend aus Vertretern von Pinto, Jugendarbeit und Gemeinsam für Sicherheit sowie weiteren städtischen und privaten Einrichtungen, darunter Direktbetroffene, suchte eine für alle Beteiligten gute Lösung.

Man einigte sich auf folgende Ziele und Vorgehen:

Das Erfassen der Bedürfnisse aller beteiligten Gruppen

- über Gespräche mit Jugendlichen;
- mit Strassenbefragungen durch Angehörige von Pinto.

Das Aktivieren der Quartierbevölkerung

- durch die Erweiterung des Ost-Netzes;
- über eine öffentliche Veranstaltung, das Konflikttheater «Geit's no?!», an welchem über 100 Jugendliche und Erwachsene mitmachten.

Die Erhöhung des gegenseitigen Verständnisses

- durch Ansprechen Beteiligter;
- durch das Treffen Jugendlicher u.a. mit der Polizei, zum Kennenlernen der gegenseitigen Bedürfnisse und Verpflichtungen.

Den Einbezug der Jugendlichen in die Problemlösung

- über das Aufsuchen junger Leute an ihren Treffpunkten, mit Hilfestellung durch Angehörige der offenen Jugendarbeit;
- durch das Zurverfügungstellen eines Treffpunktes von privater Seite und damit Übertragen von Verantwortung;
- durch das Angebot, an den Folgetreffen des Ost-Netzes teilzunehmen.

Das Reduzieren von Klagen aus der Bevölkerung

- durch partnerschaftliches Vorgehen;
- indem polizeilich ermittelte Tatverdächtige der Justiz zugeführt wurden;
- mit dem Älterwerden, wachsender Vernunft und der Loslösung von umstrittenen Cliquen.

Fazit

Das beherzte Vorgehen des «Ost-Netzes» wirkte sich vor allem im Jahre 2006 positiv aus. Klagen über Störungen nahmen ab.

Weiterentwicklung

Inzwischen hat sich die Situation wieder zuge-spitzt – Klagen über mutwillige Beschädigungen an fremdem Eigentum häufen sich. Erste polizeiliche Ermittlungen zeigen, dass es sich bei den Fehlbaren vermehrt um neue Gesichter handelt, welche sich, ungeachtet der Konsequenzen, aufs Glatteis begeben. Das Ost-Netz wird daher erneut aktiv und lädt Angesprochene aus dem Stadtteil IV zum Mitmachen ein. Interessierte melden sich bei Pinto, Jugendzone Ost oder Gemeinsam für Sicherheit.

Stellung der Polizei

Die Kernaufgabe der Polizei besteht darin, ihre repressive und präventive Aufgabe zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung wahrzunehmen. Die Kantons-polizei setzt dabei grossen Wert auf die Prävention, denn jede Straftat, die nicht begangen wird, richtet keinen Schaden an und braucht nicht abgeklärt zu werden. Dem Zusammenwirken in Netzwerken wird dabei grosse Bedeutung beigemessen.

Rudolf Studer

Gemeinsam für Sicherheit

Pinto-Prävention, Intervention, Toleranz: Ein Projekt der Direktion für Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern, Tel. 031 318 86 18

Jugendzone Ost – Trägerverein offene Jugendarbeit der Stadt Bern für den Stadtteil IV / Kirchenfeld-Schosshalde, Tel. 031 941 14 14

Gemeinsam für Sicherheit – Präventionsstelle der Kantonspolizei Bern, Tel. 031 634 80 22

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin: Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Sekretariat: Marianne Landolt, Tel. 031 351 95 75, Fax 031 351 95 76, www.quavier.ch, info@quavier.ch

Präsidentin: Sabine Schärerr, Brunnadernstr. 91, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter) redaktion@quavier.ch

Redaktion dieser Nummer: Peter Blaser (pb), Vanda Kummer, (vk), Andreas Rapp (ar), Bettina Rychener (br), Ramon Tissafi (rt), Konrad Weber (kw)

Inserate: Geiger AG, Druckerei und Verlag, Habsburgstr. 19, Postfach, 3000 Bern 16, Tel. 031 352 43 44, Fax 031 352 80 50

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller

Druck: Geiger AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 52, September 2008, ist dem Thema

«INNEN»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, melden Sie sich bei der Redaktion.

Redaktionsschluss: 21.8.2008

Erscheinungsdatum: 12.9.2008

Hilfe bei (Schul-)Krisen

Brigitte Moore ist Schulsozialarbeiterin im Schulhaus Manuel. Sie steht Schulkindern bei sozialen Fragen, Problemen und Krisen bei, unterstützt Eltern bei Erziehungs- und Kinderbetreuungsfragen und bewältigt zusammen mit den Lehrkräften schwierige Situationen im Klassenzimmer. Mit QUAVIER spricht die 31-Jährige über ihren Berufsalltag.

QUAVIER: Was versteht man unter dem Angebot «Schulsozialarbeit»?

Brigitte Moore: Ich arbeite am Schulstandort Manuel als integrierte Schulsozialarbeiterin und bin für die Schulhäuser Manuel, Pavillon 1+2, Wittigkofen sowie für sechs Kindergärten zuständig. Das Büro befindet sich im Schulhaus Manuel. Meine Türen stehen allen Kindergartenkindern, Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrpersonen offen. In Problem- und Krisensituationen vereinbare ich Beratungstermine, wo wir dann gemeinsam nach Lösungen suchen. Ich kenne das Angebot anderer Fachstellen in der Stadt Bern und kann bei Bedarf weitervermitteln. Oft arbeite ich mit ganzen Schulklassen und der Lehrkraft zusammen, zum Beispiel präventiv zu einem sozialen Thema, oder wenn es in der Klasse ein Mobbing gibt. Wichtig zu wissen ist, dass ich einer beruflichen Schweigepflicht unterstehe und mein Angebot freiwillig und kostenlos ist.

Wer nutzt das Angebot der Schulsozialarbeit?

Das Angebot wird häufig von Kindern und Jugendlichen der Mittel- und Oberstufe genutzt. Jüngere Kinder kommen eher zum Gespräch, wenn eine Lehrkraft sie dazu ermutigt. Die Gründe sind sehr vielseitig. Häufige Themen sind Konflikte in der Schule, Mobbing, verbale oder physische Gewalt, Lernschwierigkeiten, Konflikte in der Familie oder Trennung / Scheidung der Eltern. Wenn möglich ziehe ich die Eltern in den Lösungsprozess mit ein. Mit Lehrpersonen führe ich Kollegialberatungen. Hier kommt das pädagogische Fachwissen der Lehrkraft mit meinem sozialarbeiterischen Blickwinkel zusammen. So kann ein bestimmtes Problem aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden, was der Lehrperson und mir in einer schwierigen Situation im Klassenzimmer neue Handlungsspielräume eröffnen kann. Es kommt auch vor, dass ich in einer akuten Krisensituation in eine Klasse gerufen werde. Ich bin immer da, «wo es brennt». Die Kinder und Jugendlichen, aber auch die Lehrer, wissen dann, wo sie mich finden können.

Wie sieht ein normaler Arbeitstag einer integrierten Schulsozialarbeiterin aus?

Den typischen Arbeitstag gibt es nicht, da fast immer etwas Unvorhergesehenes dazu kommt. Ich führe täglich etwa drei bis vier

Beratungsgespräche oder arbeite in Klassen. Manchmal kommen dringende Fälle dazu, zum Beispiel, wenn ein Kind nicht mehr in die Schule kommen will. Dann muss ich Prioritäten setzen und flexibel auf Ereignisse reagieren können.

Was sind positive Erlebnisse und schöne Momente im Berufsalltag?

Ich erlebe jeden Tag schöne Momente. Oft bin ich beeindruckt, welches Potenzial in den Kindern und Jugendlichen steckt. Gerade jene, welche in schwierigen Situationen sind, entwickeln zum Teil unglaubliche Ressourcen. Ein schönes Gefühl ist es, wenn Menschen aus einer Krise gestärkt hervorgehen und erkennen, dass eine Krise auch eine Chance in sich birgt.

Dann gibt es die besonders schönen Momente wie kürzlich, als mich völlig unerwartet ein Junge albanischer Herkunft anrief, dem ich vor vier Jahren geholfen habe eine Lehrstelle zu finden. Jetzt hat er den Lehrabschluss geschafft und wollte sich bei mir für die Hilfe bedanken. Ich habe ihm gratuliert und gesagt, dass ER es geschafft habe, ich hätte nur einen Stein ins Rollen gebracht.

Interview: Bettina Rychener

Neues Layout

Zaghaf, mit Rückfällen ins Schneegestöber und in die Kälte, aber dann rasant, hat sich der Frühling 2008 gemeldet. Im Frühling lüften und reinigen wir unsere Wintergarderobe, bevor sie in den Mottenschrank geht; wir essen Bärlauch und Spargeln, um uns von winterlichen Genüssen zu entschlacken, und wir machen uns für den Frühlingsputz parat (die Schreibende ausgenommen . . .). Und last but not least, erfreuen wir uns an der Blüten- und Farbenpracht.

Wir von der QUAVIER-Redaktion haben daher die Frühlingszeit gewählt, um nach 50 Ausgaben, sprich 12 Jahren, eine Entschlackung in der Gestaltung unserer Zeitschrift vorzunehmen. So hat unser Layouter, Franz Keller, in sanfter Weise das Erscheinungsbild frischer und moderner gestaltet. Der Text fliesst nur noch in drei Spalten, was dem Gestalter mehr Flexibilität bezüglich der Platzierung und Grösse der Fotos ermöglicht. Die Schrift ist etwas luftiger, moderner; sie beansprucht weniger Platz und ist trotzdem gut lesbar. Das Titelblatt als Eye-Catcher bleibt weitgehend unverändert; dazu wird der Keystone-Fotograf Lukas Lehmann wie bisher ein Foto zum jeweiligen Schwerpunktthema machen.

Wir hoffen, dass Ihnen unsere Zeitschrift im neuen Frühlingskleid gefällt und dass wir Sie weiterhin zu unseren Leserinnen und Lesern zählen dürfen. (vk)



Brigitte Moore, Schulsozialarbeiterin.

Foto: vk

Mehr Koexistenz auf den Strassen

Thomas Göttin, Stadtteil IV-Bewohner, besitzt kein Auto und ist mehrheitlich mit dem Velo unterwegs.

Im Winter würde Thomas Göttin (49) gerne in einem dicken Winteranzug (den es heute leider nicht mehr gibt) zur Arbeit nach Ittigen radeln, wo er beim BAFU als Kommunikationschef im 80 %-Pensum tätig ist; dies, um etwas mehr Zeit für seine Familie zu haben, vor allem für seine Kinder Toya (16) und Nicola (14). Für Göttin, der kein eigenes Auto besitzt, hat sein Mobilitätsverhalten nichts Alternatives. Für ihn ist es ganz einfach normal, mit Velo und ÖV unterwegs zu sein.

Was heisst Koexistenz?

Thomas Göttin (SP) engagiert sich im Stadtrat für eine so genannte Koexistenz in unserem Stadtteil, wo es grosse Verkehrsachsen gibt. Dies bedeutet, dass Fussgänger und Autos in etwa denselben Platz erhalten, wie es in Köniz und Wabern mustergültig umgesetzt wurde; was letztlich auch ein ruhigeres, rücksichtsvolleres Fahren zur Folge hätte. Wo das noch nicht möglich ist, sieht er für unseren Stadtteil auch Handlungsbedarf für mehr Fussgängerstreifen (Stichwort Muristrasse).

Road Pricing und Bioethanol

Road Pricing sieht Thomas Göttin nicht so eng, wie es in London oder Stockholm umgesetzt wurde, mittels Beschränkung auf die Innenstadt. Eine Strassennutzungsgebühr könnte er sich auf stark befahrenen Strassen vorstellen; überhaupt, es gäbe viele Modelle, die prüfungswert seien, meint Göttin, der ein rundum optimistischer Mensch ist. Obwohl er sich um die Entwicklung unserer Umwelt grosse Sorgen macht und alternative Treibstoffe wie Bioethanol ablehnt, die auf Kosten von Nahrungsmitteln angebaut werden, glaubt er immer noch daran, dass der Mensch bereit sei, sich zu ändern,

auch bei der Mobilität. Göttin lebt die Co2-freie Mobilität mehr oder weniger konsequent. Denn ab und zu geniesst er es, sich in einem Mercedes-Taxi chauffieren zu lassen und die Beine auszustrecken. Bevor er dann wieder aufs Velo steigt und täglich in 25 Minuten von der Hiltystrasse nach Ittigen und wieder zurück radelt. (vk)



Thomas Göttin möchte den Velofahrern mehr Fahrraum ermöglichen.

Foto: vk

Vom Ferrari zum Fiat 500

Remo Perazzi aus dem Ostring-Quartier fährt seit kurzem den neuen Cinquecento. Seinen Ferrari hat er dafür verkauft.

Remo Perazzi (69) war noch nicht geboren, als der legendäre Cinquecento – im «Land der Armen, doch Schönen» nannte man ihn liebevoll Topolino (Mäuschen) – 1936 am Markt eingeführt wurde. Vor kurzem hat Remo Perazzi sei-

nen roten Ferrari Mondial 3.2 V8 (Jahrgang 1984) gegen den fast kleinsten aller Kleinwagen, la nuova Fiat 500, eingetauscht.

Aufgewachsen in Mantova, Italien, kam Remo Perazzi, Vater von drei erwachsenen Kindern,



Der kleine neben dem grossen Boliden: Remo Perazzi macht die Reduktion von 240 auf 69 PS sichtlich keine Mühe.

Foto: Franco Messerli

1959 als 20-Jähriger in die Schweiz, wo er während der letzten 22 Jahre als Lieferant und Verkäufer bei der Firma Technomag arbeitete. Wie so viele Italiener schwärmte auch er für die «roten Renner» aus Maranello. Im Jahr 2000 konnte er sich einen Bubentraum erfüllen und den lang ersehnten Ferrari kaufen. «Mir

gefällt die Form, aber auch die Geschwindigkeit, obwohl ich nie schnell gefahren bin», sagt Remo Perazzi, ohne zu erröten.

Auf Gross folgt Klein

Obwohl Remo Perazzi als Autofan Benzin im Blut hat, vollzog sich in seinem Denken ein Wandel; acht Jahre nach dem Kauf des Ferrari schaute er sich nach einer Alternative um. «Die zunehmende Luftverschmutzung, aber auch die hohen Steuern und die Benzinkosten (der Ferrari benötigt viermal so viel Treibstoff wie der neue Fiat 500) haben mich zum Wechsel auf den Kleinwagen veranlasst», antwortet er. Mit dem Fiat 500 geht's im Sommer ab in die Ferien nach Italien – alles muss Platz haben, Gepäck und Partnerin. Ob er sich vorstellen könnte, als nächste Alternative, ganz auf ein Auto zu verzichten? Die Antwort kommt ohne langes Sinnieren: «Nein, ein Leben ohne Auto kann ich mir schlicht nicht vorstellen. Ich möchte bis 90 Auto fahren.» (vk)

Selber!

Von früh bis spät bekommen wir vieles vorgesetzt, vorprogrammiert, vorgefertigt, fix und fertig zum Konsum bereit. Wir sind Zuschauer, Zuhörer, Schnellverpfleger. Manche haben von dieser Rolle genug und werden aktiv: **QUAVIER** hat mit Leuten gesprochen, die selber Fussball spielen, selber musizieren, selber kochen. Und Sie, liebe LeserInnen, was machen Sie selber?

Fussball um des Fussballs willen

Seit 1999 gibt es das Fussballteam Obstberg United. Zu Beginn bestand die Equipe aus etwa 30 Freunden, die sich aus dem Gymnasium, dem Lehrerseminar oder der Nachbarschaft kannten. Aufgrund der Grösse des Kaders waren die ersten Spiele von Obstberg United stets gut besucht, sagt Spieler Matthias Schneeberger, «denn die Hälfte des Teams hat ja jeweils zugeschaut». Damals wie heute besteht Obstberg United aus fussballverrückten jungen Männern, die die Liebe zum Spiel treibt und die keine Lust haben, lange an Tak-

tiken oder Sponsorenverträgen herumzufeilen. Dies ist auch der Hauptgrund, weshalb die Freunde F.O.U.L beitraten, der alternativen Fussballliga Bern.

Die F.O.U.L, die es seit Mitte der 1990er Jahre gibt, organisiert und verwaltet sich selber, jede der insgesamt 16 Mannschaften stellt zwei Delegierte, die an den Sitzungen mitreden und mitbestimmen. Der Leitgedanke von F.O.U.L ist: «Wichtiger als der Sieger ist, dass es hier ums «Schüttele» selbst geht und für einmal nicht Kommerz, VIP-Logensitzer und TV-Rechte-Inhaber das Diktat haben.»

Bei Obstberg United spielt längst nicht mehr nur die «alte Garde»: Gemäss Matthias Schneeberger ist ungefähr die Hälfte des aktuellen Teams in den letzten zwei bis drei Jahren dazu gestossen. Die Mannschaft hat keinen Trainer, das wöchentliche Training besteht aus ein bis zwei Stunden Fussball spielen.

Obstberg United hat in den Jahren seit der Gründung einige Erfolge erzielt und ist das dominierende Team der Alternativliga. Der Club wurde bereits fünfmal Berner Meister, gewann zweimal den Cup, wobei 2006 das Double gelang. Ein weiteres Highlight war der Europameistertitel 2004: Zum ersten Mal fand eine Europameisterschaft der Alternativligen statt, an der Teams aus Ländern wie zum Beispiel Italien, Deutschland, England, Österreich teilnahmen. Zudem schickten die Alternativligen der Schweizer Städte Bern, Zürich und Basel je ihren Meister ans Turnier. Der Berner Vertreter, Obstberg United, gewann diesen gesamt-europäischen Wettbewerb. An den Europameisterschaften 2005 in Berlin und 2006 in Wien spielte das Team wieder mit, diesmal reichte es aber nicht für den Titel. Dafür führt Obstberg United zur Zeit die Tabelle der F.O.U.L-Meisterschaft bereits nach den ersten drei Spielen der Rückrunde wieder an. Und der grösste Erfolg ist, dass die Freude am Fussball stets erhalten blieb. (rt)



Obstberg United holte sich 2004 den Europameistertitel.

Foto: B. Minder

Die alternative Fussballliga Bern im Internet: www.foul.ch

Schon das Kind will «säuber»

Eltern kennen das: Sie möchten dem Kind das Essen «einstossen». Das Kind wehrt sich, entreisst uns den Löffel, verschüttet die Ladung und kräht: «Säuber!» Beim Spazieren setzen Sie das Kind ins Wägelchen; es jedoch will aussteigen und den Wagen selber schieben. Oder Sie eilen zum Tram, das Kind an der Hand. Es aber reisst sich los, klettert aufs Mäuerchen und läuft dort oben – selbständig! Solche Kundgebungen des eigenen Willens mögen die Eltern oft Nerven kosten – für die Entwicklung des Kindes sind sie wichtig. Und sie ereignen sich meist gerade dann, wenn die Eltern unter Zeitdruck stehen. Das Kind reklamiert damit seine eigene Zeit. Es braucht sie. (Erwachsene eigentlich auch!)

Ein Kind kann sich stundenlang mit ein paar Steinen oder Hölzern «vertörlen». Quasi

aus dem Nichts erfindet es seine eigenen Spiele, erzählt sich seine Geschichten und fördert dabei Fantasie und Gestaltungskraft. Wenn man es gewähren und «machen»



Tagelang gebastelt.

Foto: vgv

lässt! Im simpelsten x-beliebigen Gegenstand «sehen» Kinder oftmals mehr als im teuersten Spielzeug. (Nur Erwachsene brauchen perfekte Spielzeuge.)

Unser Bild zeigt ein Zimmer eines Puppenhauses, das Kinder aus ein paar Kartonschachteln selber hergestellt haben. Alle Einrichtungsgegenstände sind ebenfalls selbstgemacht und bilden Bestandteile einer ganz eigenen Spiel-Welt, bevölkert von einer Bären- und Mäusefamilie, die immer wieder schönste Geburtstagsfeste feierten, wenn die Kinder nicht zur Schule mussten ...

Die Eigentümerinnen sind inzwischen erwachsen und haben sich von ihrem Spielzeug getrennt. Nicht aber von jenen Kartonschachteln ... (ar)

Selber kochen . . .

«Annas Best – mehr Zeit zum Leben», so hat die Migros vor einiger Zeit für ihre Convenience Food Produkte geworben. Mehr Zeit zum Leben mit minimalem Einsatz an Zeit und Kraft mit Fertignahrung von Betty Bossy oder Annas Best, mit Functional food von Emmi oder Nestlé? Fertigsalat, die Sauce gleich dazu, Nudeln oder Reis japanisch oder chinesisches style, hygienisch verpackt, korrekt deklariert und kundenfreundlich präsentiert im Eingangsbereich des Supermarktes . . .

Ich aber lasse mich gern verführen. Am liebsten natürlich auf dem Märli. Von Düften, Farben, von Gemüse, Früchten, Kräutern, einem gesunden Brot, von Käse. Einkaufen, dann rüsten, scheibeln, schnetzeln, hacken, dünsten und braten . . . das ist für mich das Leben, da bin ich mitten drin, das ist für mich



. . . selber abwaschen.

hohe Lebensqualität. Kochen für mich und andere, zusammen essen und trinken ist eine der schönsten Sachen überhaupt .

Natürlich geht es auch bei mir ab und zu hektisch zu, oft muss auch das Kochen ganz, ganz schnell gehen. Da lobe ich mir den Duro-matic, die Tiefkühltruhe. Salatsauce mische ich literweise zusammen, verfeinere mit Nussöl, mit gerösteten Kernen, mit frischen Kräutern. Aufwändige Gerichte wie Knöpfli, Lasagne bereite ich in grösseren Mengen zu und friere sie portionenweise ein. Auch dieses Jahr will ich den richtigen Zeitpunkt erwischen, um den Holunderblütensirup anzusetzen. Im Sommer dann die Tomatensauce aus sonnengereiften Tomaten und Löcherbecken voller Gartenkräutern im grössten Topf lange, lange köcheln und in Plasticbecherli tiefkühlen für den Winter.

Dann wären noch die selber gemachten Geschenke aus der Küche. Eine Büchse Gützi! – Und zu einem runden Geburtstag? Ein Jahresgutschein, um die Büchse monatlich auffüllen zu lassen. . . ?

Text und Foto:
Susanne Blaser

Tapenade-Hausrezept

200 g schwarze Oliven, entsteint
3 EL Kapern
1 kleine Büchse Thon (75 g), abgetropft
1 Dose Sardellenfilets, abgetropft
1 – 2 Knoblauchzehen
frischer Thymian
1 KL Dijonsenf, Pfeffer, Olivenöl
Mit dem Stabmixer mixen, soviel Olivenöl begeben, dass eine sämige Paste entsteht. Im Glas mit Olivenöl bedeckt im Kühlschrank einige Wochen haltbar.

Englische Schokoladecookies

125 g weiche Butter
1 Päckchen Bourbon Vanillezucker
2 Eier
250 g Rohrzucker, sehr gut mixen
300 g Mehl
80 g Kokosraspel
1 Teelöffel Backpulver, mischen und darunter rühren
150 g dunkle Schokolade, gehackt in den Teig einarbeiten
Rollen von etwa 3 cm Durchmesser formen und mindestens 2 Stunden kalt stellen. Die Teigrollen in 1/2 cm breite Stücke schneiden und auf ein mit Backpapier belegtes Blech geben. Bei 180 Grad etwa 15 Minuten backen. Auf Gitter auskühlen lassen.

Gryphevögu – eine basisdemokratische Gugge

Ein Spielplatz vor der eigenen Haustür ist immer noch ein idealer Treffpunkt für Eltern. So auch das Tummelfeld für Kinder am Gryphenhübelweg. Dort fanden sich an einem warmen Sommerabend einige Eltern zusammen und beschlossen, gemeinsam an die Fasnacht zu gehen. Die Berner Fasnacht selbst steckte zu dieser Zeit in den Babyschuhen. Nach einigem Hin und Her entschloss man sich, mit Instrumenten aufzutreten. Doch wie sollte man Stücke einüben und woher die Instrumente beziehen? «Zu Beginn waren wir acht Leute, alle vom Gryphenhübelweg, und nur eine einzige Person konnte ein Instrument spielen», erinnert sich Bernhard Bühlmann, Anwohner des Gryphenhübelweges. «Mit viel Überzeugungswillen und Mut gründeten wir unsere eigene Gugge; wir waren wirklich stolz auf uns. Doch ein Name fiel uns vorerst nicht ein», sagt Christine Bühlmann rückblickend auf die Anfangszeit. «Wir suchten stundenlang danach, bis jemandem plötzlich einfiel, unsere Gemeinsamkeit, d.h. den Gryphenhübelweg, mit dem Taufnamen zu verknüpfen. Und plötzlich kam noch das «-vögel» hinzu; so stimmten wir letztlich über «Gryphevögu» ab.»

Abstimmen. Ein wichtiges Wort bei der neu gegründeten Gugge. «Wir organisieren unsere Gugge nicht aus irgendeinem Grund demokratisch. Vielmehr haben alle anderen Modelle, welche wir ebenfalls austesteten, versagt. Es ist eine durchaus interessante Form, wie wir unsere Gugge zur Zeit managen», erklärt der Paukist Bernhard Bühlmann die momentane Situation. Und Barbara Vinchiaturio präzisiert: «Wir treffen uns stets im Sommer zum Bräteln und besprechen anschliessend die kommende Saison. Nach der ersten Ideensuche werden die Arbeiten im Herbst intensiviert. Dann, gegen Ende Jahr, spüren alle die Fasnachtszeit nahen. Vor und nach Weihnachten proben wir etwa zwölfmal». Heutzutage töne es definitiv besser als noch vor 20 Jahren, so die Trompeterin Barbara Vinchiaturio.

Bernhard Bühlmann ist sich sicher, dass eine Gugge ein guter Einstieg ins Musizieren sei: «Unsere Gugge umfasst zur Zeit 14 Mitglieder, obwohl sie auch schon das Zweifache an Musikanten zählte. Jedoch sind wir froh, eine etwas kleinere Gugge zu sein; trotzdem, einige Posaunen und Tuben könnten wir noch gebrauchen.» Ob mit oder ohne grossem Blech,

die einzige Gugge des Stadtteils IV wird auch nach ihrem 20. Geburtstag aktiv bleiben. Oder wie sehen dies die Mitglieder? Ob es im kommenden Herbst mit der Gugge weitergeht, wisse er noch nicht, sagt Bernhard Bühlmann: «Über das wird an unserer Brätlete traditionellerweise demokratisch abgestimmt.»

(kw)



Die Gryphevögu an der Berner Fasnacht 2008.

Foto: zvg

Nachbarschaftliches Wohnen nach der Lebensmitte (NAWO)

In der zukünftigen Überbauung Schönberg-Ost wird erstmals in unserem Stadtteil ein neuartiges Wohnprojekt für gemeinsames Wohnen im Alter realisiert werden. QUAVIER hat sich mit einer der Hauptinitiantinnen von NAWO, Marianne Frutiger, und mit Rosmarie Okle, Sozialarbeiterin und Fachfrau für Wohnfragen im Alter bei Pro Senectute, unterhalten.

QUAVIER: *Wie ist die Idee zu diesem Projekt «NAWO» entstanden?*

Marianne Frutiger: Ich lebe seit über 30 Jahren in Basel, bin aber immer Heimwehbernerin geblieben. Der Funke sprang an einem Vortrag anlässlich des Altersforums an der MUBA 2006 zum Thema Neue Wohnformen im Alter. Ja, das wars! Genau so ein Projekt wollte ich aufgleisen – und warum nicht gleich in Bern? Übers Internet fanden sich zwei weitere Gleichgesinnte, und los ging das Abenteuer! Mittlerweile sind wir bereits acht Personen, und jetzt freuen wir uns auf neue InteressentInnen.

Welche Philosophie und Zielsetzung verfolgt Ihr Projekt?

NAWO richtet sich an zukünftige oder jüngere Seniorinnen und Senioren (bis ca. Alter 70), Ehepaare oder Alleinstehende, die im Hinblick aufs Älterwerden bewusst ihre Wohnsituation (und Lebensform) verändern möchten.

Die Philosophie von NAWO basiert auf Eigeninitiative und soll Menschen ansprechen, die bereit und in der Lage sind, auf einer Ebene von verbindlicher Nachbarschaftshilfe ein internes Netzwerk zu schaffen, das es dem/der Einzelnen ermöglicht, im höhern Alter – mit Unterstützung der üblichen externen Dienste wie Spitex, Mahlzeitendienst etc. – eventuell ganz auf einen Altersheimplatz zu verzichten. Es ist ein Konzept, das individuelles Wohnen und Aufgehobensein in einer Gemeinschaft verbindet.

Was kann der/die Einzelne von der NAWO-Wohnform erwarten?

Respektierung und Wahrung der Privatsphäre und des Anspruchs auf Individualität einerseits, andererseits aber auch «Zugehörigkeit», Lebendigkeit, Fröhlichkeit, Sicherheit und damit Vermeidung von Vereinsamung im Alter – Hilfe im Notfall genauso wie Unterstützung im Alltag.

Was kann der/die Einzelne bei NAWO einbringen?

- Reife und Lebenserfahrung, Toleranz, Respekt, Empathie für die Anderen und den Willen zur Gestaltung einer grundsätzlich positiven Ambiance.

- Verantwortung für das Funktionieren des Ganzen, je nach individuellen Kompetenzen und Ressourcen.
- Kraft und Zeit für Nachbarschaftshilfe innerhalb eines selbstbestimmten Rahmens, im Notfall jedoch die Bereitschaft, die eigenen Bedürfnisse zurückzunehmen.

Wie sieht der aktuelle Stand des Projektes aus?

Die Wohnbaugenossenschaft NAWO wurde am 7. Mai 2008 in Bern gegründet. Kurz zuvor hatte die Gruppe von der Burgergemeinde Bern den Zuschlag für die Bebauung einer Parzelle auf Schönberg-Ost erhalten. Geplant ist ein Bau mit neun unterschiedlich grossen Wohnungen à ca. 70 – 115 m².

Was haben Sie für Ideen für die Gestaltung und Ausrüstung der Wohnungen?

Alle Wohnungen sind barrierefrei mit Lift erschlossen – grosse Fenster, daher lichtdurchflutete Räume, optimale Nutzung der Wohnflächen, d.h. wenig Wände, mehr «Raumteiler». Im EG ein Gemeinschaftsraum mit Küche und Gartensitzplatz für Sitzungen, Feiern, gemeinsames Essen oder zufälliges get-together.

Wie realistisch ist das vorgestellte Projekt, basierend auf Eigeninitiative und gegenseitiger Hilfe, in der Praxis Ihrer Ansicht nach?

Rosmarie Okle: Nebst den drei bereits bestehenden Hausgemeinschaften für Ältere in der Stadt Bern sind die an NAWO Beteiligten

heute noch Pioniere. Mit dem Eintritt der 68er ins Pensionsalter werden solche Projekte auf immer grösseres Interesse stossen.

Wer erfüllt die Anforderungen einer solchen Wohnform?

Personen, die Lust an Eigeninitiative haben, sozialkompetent und bereit sind, gemeinsam Lösungen auszuhandeln. Leute, die bereit sind, nachbarschaftliche Hilfe zu leisten (und anzunehmen!) und gerne gemeinsam mit andern etwas unternehmen (Kultur, Sport, kleinere Ausflüge oder auch einfach nur zusammen essen).

Die bisher bekannten Projekte von gemeinsamem Wohnen im Alter wurden von eher mittel bis gutsituierten Seniorinnen und Senioren realisiert. Was gibt es für Möglichkeiten, auch weniger Verdienenden solche Wohnformen anzubieten?

Zur Zeit gibt es in der Stadt Bern und in der Region kaum geeignete Angebote. Dabei wären InteressentInnen vorhanden. Hausgemeinschaften wären auch in Miete denkbar. Dazu braucht es aber innovative Hausbesitzer, die bereit sind, ihre Häuser geeignet umzubauen und zur Verfügung zu stellen. (pb)

Kontakte, Informationen

NAWO: Marianne Frutiger, Tel. 061 722 14 35, m.frutiger@intergga.ch oder
Margaretha Hotz, Tel. 031 941 14 42, margaretha.hotz@bluewin.ch

Für weitere zukünftige Projekte und Möglichkeiten zum Wohnen im Alter gibt es den AWF (Andere Wohnformen). Der AWF ist dringend an geeigneten Liegenschaften interessiert. Kontakte unter www.andere-wohnformen.ch oder www.awfbern.ch.

Allgemeine Informationen zum Thema auch bei Pro Senectute: Tel. 031 359 03 03, www.pro-senectute-regionbern.ch



Fünf der acht NAWO-GenossenschaftlerInnen anlässlich der Gründungsversammlung vom 7. Mai 2008.

Foto: Lukas Lehmann

Sehenswertes, unweit

Der Schiefe Turm und die Blaue Moschee, die Akropolis und der Strand von Rio sind gut und recht. Aber etwas weit weg. Zwischendurch lohnen sich Ziele in der Nähe. Ohne Touristenschwärme und Urlaubermassen. Hier drei Beispiele, erreichbar per ÖV, in weniger als einer Stunde ab Bern. Einfach hin!

Vindonissa (Windisch)

In 52 Minuten nach Brugg. Gegenüber dem Bahnhof an archäologischen Grabungen vorbei zum wunderbaren Park von Königsfelden. Bald stehen wir vor dem ehemaligen Kloster, gestiftet von Königin Elisabeth von Habsburg, nachdem in der Nähe ihr Ehemann ermordet worden war – vor genau 700 Jahren. Später wurde das Gebäude bernische (!) Landvogtei. Hinter der Klosterkirche mit weltberühmten Glasgemälden liegt das Gelände des römischen Legionslagers. Wir folgen den Wegweisern mit dem Helm drauf. Unterwegs begegnen wir Grundmauern des Nordtors und Resten einer Badeanlage mit Garderobe, Kalt-, Lau- und Warmbad. Dann biegen wir in die Dorfstrasse von Windisch ein. Neben dem Schulhaus verbirgt sich im Untergrund eine römische Offiziersküche. Nach links abzweigend, gelangen wir zum Südtor: Eine moderne Konstruktion aus Stahl zeigt uns die Ausmasse des antiken Bauwerks. An den Wänden schildern Tafeln den Betrieb einer Legion – sie umfasste 4800 Mann schwere Infanterie, 120 Reiter, dazu Sklaven. Bis zu 48 kg Material hatte ein Legionär zu schleppen. «Aequatis passibus!» – im Gleichschritt Marsch! Wir nehmen es gemütlicher, besuchen vielleicht die römische Wasserleitung – sie funktioniert noch heute – und die Ruinen des Amphitheaters. Oder trinken neben der gewaltigen Platane beim Kloster einen Kaffee.

Ein Hauch Finnland

Unzählige «Moose» rund um Bern sind längst entsumpft und kommen nur noch in Flurnamen vor. Bis auf zwei – das Büsselmoos und das Lörmoos. Das erste liegt mitten im Riederenwald, etwa 20 Gehminuten oberhalb Bremgarten, leicht zu finden: Mit der Buslinie 21 fahren wir bis Haltestelle «Schloss», nehmen den Weg Richtung Kirchlindach, queren das Plateau von Birchi und betreten den genannten Wald. Das zweite, etwas grössere Moos



Lörmoos, eines der letzten Hochmoore.

liegt 2 km westlich im angrenzenden Lörwald. Kurz nachdem der Wanderweg die Strasse Herrenschwanden – Ortschaftswaben gekreuzt hat, zweigt ein 100 m langer, nicht markierter Wiesenpfad rechts zum Waldrand ab. Nach wenigen Schritten im Wald lenkt uns ein 2005 gebauter Steg über das Moor. Schon Albrecht von Haller, dessen 300. Geburtstag wir gerade feiern, trieb hier seine Studien. – Bitte bleiben Sie für Ihre Beobachtungen auf den Wegen. Nicht weil es fleischfressende Pflanzen (Sonnentau) hat, sondern zum Naturschutz!

Seelilien und Haifischzähne

Die Felswand, über die der Mutzbach hinunterstürzt, besteht aus kalkreichem Sandstein mit hohem Gehalt an Seelilien und Muschelbruchstücken, «dazu Haifischzähne, Mergelgerölle und kohlige Linsen», erklärt der Geologe. Dieser Muschelsandstein stammt aus dem Miozän, das vor 24 bis 5 Mio. Jahren stattfand (der Mensch war noch nicht da, und die Dinosaurier schon vorbei). – Wo liegt der Ort? Wir fahren per Bahn nach Wynigen und von dort per Bus nach Riedtwil (Reisezeit ab Bern: 30 Min.). Südöstlich des Dorfes führt ein Fussweg durch ein hübsches Tal in einer knappen halben Stunde zum Wasserfall. Wer will, kann ihn auf einem mit Eisentreppe und Kette gesicherten Weglein seitlich ersteigen und gelangt in den Mutzgraben, eine ziemlich romantische Waldschlucht. Aus ihr kann man westlich nach Rüedisbach hinauf und nach Wynigen weiterwandern (1 1/2 Std.) oder östlich durchs Baschloch auf die Wanntalhöchi und nach Herzogenbuchsee (2 3/4 Std.). Gutes Wetter und gute Schuhe empfohlen! *Text und Fotos: ar*



Südtor von Vindonissa, eingeweiht Ende 2007.



Der Mutzbachfall, eine Rarität!

Historisches Museum

bis 24.8. **Karl der Kühne (1433 – 1477)** Burgund in Glanz und Untergang
Mittelalter im Museumspark Di – So 10 – 17 Uhr |
 Geführte Rundgänge für Familien und Schulen

Einstein Museum: Einsteins Leben und Werk

Sammlungsausstellungen: Berner Silberschatz | Steinzeit, Kelten, Römer | Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime | Kunst aus Asien und Ozeanien | Grabschätze aus Alt-Ägypten

Info Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, Fax 031 350 77 99, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Nationalbibliothek

bis 9.8. **Wilhelm Schmid** | Malerei
 Bundeskunstsammlung Nr. 3

ab 22.8. **Muriel Gerstner** | Bühnenbildnerin

Info Schweizerische Nationalbibliothek, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern, Tel. 031 322 89 11, Fax 031 322 84 63, info@nb.admin.ch

Naturhistorisches Museum

bis 26.10. **Spinner Spanner Schwärmer** 150 Jahre Entomologischer Verein

Dauerausstellungen Flossen - Füsse - Flügel | Knochenschau | Mineralien | Erde – Planet und Lebensraum | Barry | Dioramenschau | u.a.

Führungen Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr

2./3.7. **Ursula Menkveld:** Grüsse aus dem Berner Oberland – 300 Mio Jahre Erdgeschichte

6./7.8. **Christian Kropf:** Von der «Insectenbelustigung» zur wissenschaftlichen Sammlung

3./4.9. **Andrea Röhrig:** Es klappert im Knochen-schrank – Führung durch die Knochenschau

Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf

17./18.6. Alles was ich habe, ist meine Küchenschabe | jeweils 19.30 Uhr | Fr. 15.– / 10.–

Entdecker-Ecke

für die ganze Familie | Sa/So ab 10 Uhr | Mi/Fr ab 14 Uhr

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, Fax 031 350 74 99, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Psychiatrie-Museum

bis 23.8. **Nackt sein:** Werke aus der Sammlung Morgenthaler | Mi – Sa 14 – 17 Uhr

Info Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, Fax 031 930 99 77, altorfer@puk.unibe.ch; www.puk.unibe.ch/cu/culture.html

Kunsthalle Bern

bis 27.7. **Gerwald Rockenschau SWING (Installationen)**
 Öffentliche Führung: **27.7.** | 11 Uhr
 Galerispaziergang: **19.7.** | 13.30 Uhr

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, Fax 031 350 00 41, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Museum für Kommunikation

bis 6.7. **X für U** | Bilder, die lügen | Sonderausstellung zum Thema Bildmanipulation

Dauerausstellungen nah und fern: Menschen und ihre Medien | As Time Goes Byte: Computer und digitale Kultur | Bilder, die haften: Welt der Briefmarken

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 55 55, Fax 031 357 55 99, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Alpines Museum

bis 28.9. **«Wand und Wagnis»** Risiko am Berg seit der Eiger-Erstbesteigung

Führungen öffentliche Führungen: **13.8., 10.9.** | jeweils 17.30 Uhr szenische Führung: Von steilen Wänden und waghalsigen Frauen | **7.9.** | 11 Uhr Familienführung: Kletterlust | **14.9.** | 14 – 15 Uhr

Info Schweizerisches Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, Fax 031 351 07 51, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Zentrum Paul Klee

bis 31.8. In Paul Klees Zaubergarten

bis 26.10. **Lost Paradise** | Der Blick des Engels
 Der Vorgarten zum Fruchtländ
 Ausstellung Sommerakademie

6. bis 17.8.

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, Fax 031 350 01 02, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

Schützenmuseum

bis 12.10. **Dr Bär isch los** | 2 Sonderausstellungen zum 175-Jahr-Jubiläum des Berner Schiesssportverbandes

Info Schweizer Schützenmuseum, Bernastr. 5, 3005 Bern, Tel. 031 351 01 27, Fax 031 351 08 04, info@schuetzenmuseum.ch; www.schuetzenmuseum.ch

StattLand

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

9.8. Bern malerisch | 14 Uhr | Haltestelle Seminar, Bus 12

20.8. Bern elfenau | 18 Uhr | Orangerie Elfenau

3.9. Bern mächtig | 18 Uhr | Restaurant Rosengarten

6.9. Bern elfenau | 14 Uhr | Orangerie Elfenau

Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch; www.stattland.ch

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

Krabbelgruppe: für Eltern mit Kleinkindern | Mo 15 – 17 Uhr

Fit ab 50: Di 8.30 – 9.30 Uhr und 9.30 – 10.30 Uhr (ausser Schulferien)

Hatha-Yoga: Mo 18.15 – 19.50 Uhr

Spielgruppe Jupizolla: Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr

Aerobic: Mo und Do 19 – 20 Uhr n Mi 9 – 10 Uhr

Kindernachmittag: Mi 14 – 16.30 Uhr

MuKi – Ich lerne Deutsch und mein Kind auch | Mi 14.30 – 16.30 Uhr

(ausser Schulferien) | Info und Anmeldung: Schulamt 031 321 64 43

isa – Ich lerne Deutsch (mit Kinderhütendienst) | Stufe III: Di und Fr

16.10 – 18 Uhr | Stufe IV: Di und Fr 14 – 15.50 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70

Klassische Konzerte: Elfenau Park | Elfenauweg 50 | Informationen
Tel. 031 351 05 44 | Programm verlangen

Phönix-Tanzfest: Fr 20.30 – 0.30 Uhr | Rauchfrei, ohne Schuhe | Für
Leute von 18 – 88 | Ostermundigenstr. 71 (Haus KWB)

Offene Mittagstische:

Domicil für Senioren Alexandra | täglich | Anmeldung Mo bis So |

Tel. 031 350 81 10

Domicil für Senioren Egelmoos | täglich 11.30 – 12.30 Uhr | Anmeldung
bis 9 Uhr | Bürglenstr. 2 | Tel. 031 352 30 00

Seniorenvilla Grüneck | Mo bis So | Grüneckweg 14 | Anmeldung

Tel. 031 352 51 64

Pflegezentrum Elfenau | Mi, Sa/So und Feiertage | Elfenauweg 68 |

Anmeldung Tel. 031 359 61 11

Domicil Elfenau | Mo – So | Anmeldung bis 8 Uhr, für Sa und So bis Fr |
Brunnadernrain 8 | Tel. 031 350 52 39

Krankenhaus Wittigkofen | Jupiterstr. 65 | Tel. 031 940 61 11

Elfenau Park | Elfenauweg 50 | Tel. 031 356 36 36

Pfarrzentrum Bruder Klaus | Ostring 1 d | am letzten Fr im Monat | 12
– 14 Uhr | Menu Fr. 11.–, Kinder bis 10 J. Fr. 7.– | Anmeldung bis Mi Mittag
unter www.kathbern.ch/bruderklausbern (Rubrik Veranstaltungen)

familientreff Bern | Mo bis Fr | 12.00 Uhr | Muristr. 27 | Tel. 031 351 51 41 |
Anmeldung bis 9.00 Uhr | Menü Fr. 12.– | für Kinder Fr. 1.– pro Altersjahr,
max. Fr. 6.–

Quartiertreff Murifeld

Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr | Mu-
ristr. 75 A | Tel. 031/352 94 99 | nur während den Schulzeiten | Fleisch-
menü 12.50 / Vegimenü 10.50 / 1/2 Menu Fr. 10.50/8.50 / Kinder bis 6 J.
3.– / Schüler bis 16 J. 6.– / Jugendliche ab 16 J. 8.– | Preise inkl. Suppe &
Salat. Infos: www.murifeld.ch

Bleiberecht - Café | Muristrasse 75 A | jeden So 12 – 22 Uhr

Treffpunkt Wittigkofen

26.6. Café contact des francophones | 9.30 Uhr

27.6. Treffpunkt für SeniorInnen | 14.30 Uhr

2.7. Offener Frauentreff | Plaudern auf der Dach-
terrasse – Abendschmausen | 19.30 Uhr | Anmeldung
Tel. 031 941 04 92 | Weitere Daten: **6.8., 10.9.**

7. bis 11.7. SommerplauschTreff für SchülerInnen | Programm ab
Mitte Juni im TP

Info Treffpunkt (TP) Wittigkofen, Jupiterstr. 15, 3015 Bern, Tel.
031 941 04 92, Fax 031 941 04 94, tpw@petrus-kirche.ch,
www.wittigkofen.ch, www.petrus-kirche.ch

Quartierverein Wittigkofen

22.6. **Saalihuus-Ässe** | ab 11 Uhr Apéro | Ab 12 – ca. 15 Uhr:
Spezzatino, Polenta und Salat | Fr. 15.– / Kinder Fr. 7.50

Konzerte Waldaukapelle

29.8. Stefan Däppen, Klarinette; Stephan Senn, Violoncello;
Nikolai Popov, Klavier | 19 Uhr

19.9. Anton Koudriavtsev, Gitarre | 19 Uhr

Campus Muristalden

 Muristrasse 8

7.9. café philosophique | mit Ursula Pia Jauch | Bistro |
11.30 – 13.30 Uhr

Quartiertreff Thunplatz QTT

25.6., 1.7., 12.8. Spielnachmittage auf dem QTT-Plätzli | jeweils
27.8., 2.9., 17.9. 15 – 17 Uhr

Sommerfeste

28.6. 26. Werner-/Stauffnerstrassenfest | 16 – 18 Uhr Kinder-
programm | ab 19 Uhr Thailändisches Essen | 21 Uhr
MAS QUE NADA, Musik zum Tanzen | Buffet mit Kaffee,
Kuchen, Bar, Crêpes

16./17.8. Thunplatzfest, s.S. 15

22. bis 24.8. Murifeldfest

Verschiedenes

bis 28.9. Ausstellung «Kreidolfs Welt» | Kleine Orangerie,
Elfenauweg 94 | jeden Sa und So | von 11 – 17 Uhr

15.6. Garten-Impressionen. Eine Reise durch den Rosen-
garten | Haupteingang Rosengarten | 14 – 17 Uhr |
Fr. 20.– / 5.– | Anmeldung 031 331 65 36 |
weitere Daten: **29.6., 6.7., 20.7., 2.8., 16.8., 17.8.**

17.6. Stadtführung Berner Heimatschutz | Zögerliche Mo-
derne – Spaziergang im Ostring | Tramstation Welt-
postverein | 18.30 Uhr | Führung: Rachel Mader

20.6. Kleinkinderausflug in den Wald beim Zehendermätteli
| 10.15 Uhr Treffpunkt Bahnhof Bern | Auskunft: Kirch-
gemeinde Petrus, Christina Frank, Tel. 031 350 43 04

21.6. Brunch, volkstümliche Unterhaltung | Pflegezentrum
Elfenau | 9.30 – 13 Uhr | Anmeldung Tel. 031 359 61 11

31.7. 1. August-Feier, Nachtessen mit volkstümlicher Unter-
haltung | Pflegezentrum Elfenau | ab 17 Uhr | Anmel-
dung Tel. 031 359 61 11

1.8. 1. August-Fest mit Grillieren | Domicil Alexandra |
11 Uhr

Veranstaltungshinweise bitte bis 15.8.2008 an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6.

Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung.

Wir drucken in dieser Ausgabe die dritte und letzte der drei prämierten Kurzgeschichten ab. QUAVIER wünscht Ihnen eine unterhaltsame Lektüre.

Xerxes

In Bern ist man zuhause . . . man muss es nur wollen.

Von Mara Nigg (18)

Xerxes (er ist kein – ich wiederhole – KEIN Grieche) war mit seiner Familie von Zug nach Bern gezogen. Er hatte keine Lust dazu gehabt, er hatte es nicht gewollt. Aber seine Mutter, die ihn und seine drei kleinen Geschwister grossgezogen hatte, musste es tun, weil hier ein guter Job winkte und sie das Geld gut brauchen konnten.

Deshalb, und nur deshalb, sass er hier, in dem kleinen Quartier neben Ostermundigen. Seine Mutter und sein ältester Bruder trugen eine Kiste nach der anderen herein, und die beiden Mädchen richteten ihre Zimmer ein. Xerxes mochte sein Zimmer noch nicht einräumen. Das würde ja bedeuten, dass er dann hier leben musste!

So schnappte er sich die Lederjacke, die er von seinem Vater geerbt hatte, und ging zur Tür hinaus.

«Bin weg!», rief er und ignorierte seine Mutter, mit der er sich seit einer Weile nur noch stritt.

«Wohin gehst du Xerxes! Ich . . .» Dann knallte der Junge die Tür zu.

Es dämmerte bereits, als der Junge am Rosengarten über Bern schaute. Es hatte



Mara Nigg.

Foto: F. Messerli

geschneit, und über der Altstadt lag eine Schneeschicht, die sie schön leuchten liess.

Ein Schluchzen? Er sah sich um und sah einen kleinen Jungen, der weinte.

«Hey, Kleiner, was ist denn mit dir los?», fragte er.

«Wir . . . wir ziehen weg. Meine Mama und ich, aber ich will nicht weg, ich will hier in Bern bleiben bei meinen Freunden!», schluchzte er.

«Ich kann dich gut verstehen. Warum du allerdings hier bleiben willst, weiss ich nicht.»

«Weil!», begann der Junge, «man immer das Gefühl hat, zuhause zu sein.»

«Findest du?», brummte Xerxes. «Mir gefällt's hier nicht.»

«Natürlich muss man es wollen!», sagte der Kleine. Dann drehte er sich um und rannte zu einer Frau – vermutlich seiner Mutter. Xerxes schaute ihm nach. Man musste es nur wollen? Dann schaute er wieder über Bern.

«Okay Bern. Ich gebe dir eine Chance.»

Dann ging er heim. Heim? Xerxes lachte. Der Kleine hatte recht gehabt.

Als er das Haus sah, in dem seine Familie nun lebte, lächelte er.

«Na gut, Bern. Ich sehe schon, du gibst dir alle Mühe!», sagte der Junge lachend.

Seine Mutter war froh, als er wieder zuhause war. Doch womit sie nicht gerechnet hatte, war, dass ihr Ältester sie umarmen würde.

«Endlich sind wir zuhause!», sagte Xerxes. «Endlich!»

Fast ein Sommer- nachtstraum

15. Thunplatzfest, 16./17. August 08

Das vornehme Kirchenfeldquartier ist nicht gerade das, was man in der Deutschschweiz gemeinhin als Festhütte zu bezeichnen pflegt. Doch viele wissen es: Das schöne und vielseitige Fest findet jeweils am ersten Wochenende nach den Sommerferien am Waldrand hinter dem Thunplatz, im und um den QTT (Quartiertreff Thunplatz) statt. Schon Tage zuvor sieht man zahlreiche Helfer auf dem Areal. Aber auch Schülerinnen und Schüler sowie ganz junge Hände tragen wesentlich zum Fest für JUNG und ALT bei. Am Samstagvormittag säumen liebevoll hergerichtete Marktständen die Strasse zum Wald. Kinder präsentieren Selbstgemachtes und Gesammeltes, Erwachsene betreiben Flohmarkt, und Schmuckbuden, bereiten Kulinarisches zu und laden zu einem erfrischenden Getränk.

An vielen anderen Attraktionen fehlt es nicht. Vom originellen Karussell bis zum Ponyreiten; die popig, rockig, funkig spielende Schülerband am Nachmittag, das gepflegte Tanzorchester am Abend. Und alle machen mit! Da entdeckt man, wie der Mitarbeiter der damaligen Bundeskanzlerin mit dem Botschafter von Brasilien das Birchermüesli für die Sonntagsmatinée vorbereiten hilft, wie der Stadtpräsident dem Kaminfeger zuprostet und wie der päpstliche Nuntius mit dem Schreiner diskutiert. Schülerinnen und Schüler vergnügen sich an der Musik und helfen den Allerjüngsten beim Malen oder auf der «Rollbahn».

Besonders wenn es Nacht wird, bietet das Sommerfest ein prächtiges Bild: Tausend farbige Lämpchen, die hell beleuchtete mobile Bühne STIBÄNG vor der Kulisse des Dählhölzliwaldes . . . Eben, fast ein Sommernachtstraum.

Text und Foto: Bix Schärmeli



Auf schönes Sommerwetter am Thunplatzfest!

Samstag, 16.8.2008: ab 11 Uhr Festwirtschaft, Märit ; ab 12 Uhr Karussell, Ponyreiten, Verschiedenes für Kinder; ab 14 Uhr Musik und Tanz

Sonntag, 17.8.2008: ab 9 Uhr Zmorgebuffet à discretion; ab 10 Uhr Musik, Karussell

Laudatio

«Sprachlich ansprechend zeigt der Text, wie Jugendliche fühlen, wenn die Eltern zur Mobilität gezwungen sind und den Wohnort wechseln müssen, weil es die Arbeit verlangt. Xerxes, unser Held, weist den neuen Wohnort vorerst ab, erkennt dann aber vom Röseligarten aus die Schönheiten von Bern und lässt sich von einem kleinen Jungen, der Bern verlassen muss, trösten und belehren: Bern kann man akzeptieren, man muss nur wollen, dann hat auch Bern eine Chance. Am Schluss siegt der Humor über die Wehmut: Okay, Bern, ich gebe dir eine Chance. Die Überwindung von Vorurteilen verlangt eine Anstrengung, dann hat das Neue und Fremde eine Chance.

Ein gut gebauter Text mit einer klaren Erzählsprache.»

Franz Bigler, Mitglied der Jury

Die Grossfürstin und die Schweizerfamilie

Als ein Stück erlebte Elfenau-Geschichte fand im Frühjahr ein Konzert mit Musik aus der Zeit der Anna Feodorowna statt.

Anna Feodorowna, geboren 1781 als Julie von Sachsen-Coburg, war die Schwägerin des Kaisers Alexanders I. von Russland. Ihrer unglücklichen Ehe entflohen kam sie nach Bern, kaufte 1814 das Brunnaderngut und verwandelte es in die «Elfenau». Sie war eine schwärmerische Person und nahm regen Anteil am gesellschaftlichen Leben der Stadt. Besonders liebte sie die Musik, sang Opernarien und war häufig im «Hôtel de Musique» zu Gast.

Zu ihren Ehren veranstaltete das Ensemble **La Strimpellata Bern** am 15. März 2008 im Zunftsaal zu Webern ein Konzert mit Werken, welche die Grossfürstin selber gehört haben könnte. «Allerdings nicht in heutiger Qualität», erzählte der Historiker François de Capitani: Die damaligen Musiker waren vornehme Dilettanten, verstärkt durch berufliche Tanzmusiker aus der Unterschicht. Nur mussten diese «reinlich gekleidet» und «nicht betrunken» antreten. Und sie hatten diejeni-

gen Instrumente zu spielen, die man ihnen zuwies. Mangelndes Können wurde durch Begeisterung ersetzt. Laut dem Komponisten Louis Spohr – am Konzert wurde sein Grand Nonetto op. 31 aufgeführt – war das Orchester in Bern «noch schlechter» als das in Basel oder Zürich, und das Publikum «verstehe nichts».

1812 wurde Edmund von Weber, ein Stiefbruder des berühmteren Carl Maria von Weber, Direktor der Berner Musikgesellschaft. Von ihm spielte Strimpellata ein Trio für Oboe, Viola und Fagott. Am Schluss des Programms stand – wie damals üblich – eine Ouvertüre, und zwar jene zur Oper «Die Schweizerfamilie» von Joseph Weigl. Dieses heute vergessene Werk war seinerzeit überaus populär, wie etwa die «Zauberflöte» oder der «Freischütz». Die Handlung ist schlicht ergreifend: Ein deutscher Graf stürzt in den Schweizer Bergen ab und wird von einem armen Bauern gerettet. Aus Dankbarkeit holt ihn der Graf samt Familie auf sein Gut nach Ostelbien. Um den Schweizern das Heimweh zu vertreiben, lässt er ihnen Bergkulissen bauen. Trotzdem ist die Familie unglücklich. Denn die Tochter ver-



Anna Feodorowna, Porträt von Jeanne Henriette Rath. Historisches Museum Bern

misst ihren Geliebten. Erst als auch dieser auf dem Gut eintrifft, kommt es zum glücklichen Ende. Das hat gewiss auch Anna F. zu Tränen gerührt.

Es wäre zu wünschen, dass das Konzert eine Wiederholung oder ein Fortsetzung fände, zum Beispiel in der Elfenau... (ar)

Meine Erfahrungen mit der Alternativ-Medizin

Ich bin ein überzeugter Schulmediziner; ich setze nur Heilmittel und Heilmethoden ein, die auf einer wissenschaftlichen Theorie beruhen, die also rational nachvollziehbar sind, und deren Wirksamkeit und Unschädlichkeit sich in wissenschaftlichen Studien gezeigt hat. Dafür gibt es allgemein anerkannte Standards. Aus dieser Sicht machte ich mich früher oft lustig über gewisse alternativ-medizinische Methoden. Da kommt zum Beispiel jemand auf die Idee, ein Schema unserer Fusssohlen zu nehmen und darauf die Organe des menschlichen Körpers zu zeichnen, um dann allen Ernstes zu behaupten, die Organe könnten durch Massage der entsprechenden Fusssohlenbereiche beeinflusst werden. Nie hat ein anerkannter Wissenschaftler eine derartige Verbindung zwischen Fuss und Organ finden, geschweige denn nachweisen können. Ähnliches lässt sich von vielen alternativmedizinischen Heilmethoden sagen.

Operieren?

Und nun passiert mir Folgendes: Seit Jahren litt ich unter chronischen Entzündungen der Kieferhöhlen («Sinusitis»), was mir oft langwierigen Husten, Schmerzen, Fieber und Krankheitsgefühl bescherte. Der Ohren-Arzt sah nach vielen Behandlungen mit Nasentropfen, Antibiotika, Dämpfen, Spülungen – was weiss ich – nur noch die Möglichkeit einer Operation: Die Kieferhöhlen sollten ausgeschabt werden. Davor habe ich nun echten Horror. Soll ich das zulassen?

Zufällig fällt mir ein Kärtchen mit zwei Fusssohlen in die Hände. Darauf ist unter anderem eine Region mit der Bezeichnung «Kieferhöhlen» aufgemalt. Na, denke ich, bevor ich mich unters Messer begeben, unters Schabmesser, kann ich ja weiss Gott versuchen, meine Fusssohlen zu massieren. Also ziehe ich, wenn ich an Büroarbeiten sitze, manchmal einen Schuh aus und reibe die betreffende Stelle am Metallfuss meines Bürostuhls. Langsam vergesse ich die Sache, aber ein Jahr später fällt mir auf, dass ich nicht mehr unter «Sinusitis» leide; keine Hustenanfälle mehr, keine Rede mehr von Operieren, von Schabmesser und so ... einfach toll!

Zwei Jahre später stosse ich beim Aufräumen wieder auf das Kärtchen mit den Fusszonen, nehme es zur Hand und überlege, ob ich nach dieser positiven Erfahrung meine Einstellung zur Alternativmedizin ändern müsse. Konsterniert stelle ich fest, dass ich immer an der falschen Stelle gerieben hatte.

Oder massieren?

Was jetzt? Um Reflexzonenmassage für «Sinusitis» schulmedizinisch akzeptabel zu machen, müssten in einer Studie 100 gut vergleichbare Patienten mit gleicher chronischer Sinusitis zufällig drei verschiedenen Behandlungsgruppen zugeteilt werden: Eine Gruppe erhält Fussmassage an richtiger, eine Kontrollgruppe an falscher Stelle, und eine dritte Gruppe kriegt eine Placebobehandlung, also eine vergleichbare Zuwendung im Fussbereich. Dann müssten sich klare Unterschiede zwischen den Gruppen zeigen, die sich später in Nachfolgestudien wiederholen liessen. Eine Ethikkommission für Versuche am Menschen müsste die Studie bewilligen, und die Forscher müssten darlegen, dass sie keinerlei finanzielle Interessen an den Studienergebnissen haben. Sie sehen, Schulmedizin obliegt strengen Kriterien!

In der Alternativmedizin macht man sich diese Mühe meistens nicht, man beruft sich einfach auf «Erfahrung», was immer das heissen mag. Da die «Theorie» eines Zusammenhangs zwischen Fusszone und Organ so abenteuerlich ist, wird sich kaum ein Schulmediziner finden, der sich für eine solche Studie die Mühe machte. Unsere Fragestellung wird also wissenschaftlich kaum zu klären sein.

Nun, ich habe die Unklarheit ausgehalten, bin Schulmediziner geblieben und bin dennoch von weiteren akuten Kieferhöhlenentzündungen verschont geblieben.

Auch als Schulmediziner ist mir klar, dass es unerklärliche Phänomene gibt, dass es beim Menschen schier nichts gibt, was es nicht gibt, und dass manchmal der Glaube hilft. In meinem Fall trat gar eine Besserung ein, obwohl ich nicht an die Heilmethode glaubte. Es ist fast nichts unmöglich; das unterscheidet die Medizin vom viel berechenbareren Auto-



Tedy Hubschmid.

Foto: zvg

reparieren, das macht die Medizin lebendig, überraschend, spannend, und das macht mich als Arzt bescheiden.

Alles hat seinen Platz

Mein Beispiel zeigt, wo der Platz der Alternativmedizin ist: nicht beim gebrochenen Knochen, nicht bei der akuten Infektion, nicht beim eben diagnostizierten Krebs, auch nicht beim neu auftretenden Unwohlsein mit Gewichtsverlust und Kurzatmigkeit, was vorerst sorgfältig abgeklärt werden muss.

Alternativmedizinische Wege können helfen bei Leiden, die sich lange hinziehen und nicht auf Behandlungen ansprechen. Ferner rate ich eher zu Methoden, die an Leib und Seele gut tun. Vor allem aber glaube ich, dass solche Methoden hilfreich sein können, wenn sie von einer Person ausgeübt werden, die uns Vertrauen gibt, eine Person, mit der wir ein gutes Team bilden können, was neue und ungeahnte Kräfte mobilisiert.

Tedy Hubschmid, Psychiater

Nümm wie früecher

Wir sollen, meint eine alternativ gesinnte Leserin, **anders** schreiben:

- a) weniger politisch,
- b) nichts von Hunden,
- c) wieder wie früher.

zu c): Ja, liebe Leserin, das waren noch Zeiten, als wir bei flackerndem Kerzenlicht, die Hände voll Tinte, den Gänsekiel übers Papier jagten, während in der Ferne bereits das Posthorn erschallte, Pferdegetrappel nahte und alsbald die gelbe Kutsche knirschend vor dem Postbureau Bern 16 Burgernziel anhielt. «Postabgang, Johann!», riefen wir, worauf unser Diener herbeieilte, um das inzwischen gesiegelte Schriftstück zu behändigen. Nein, Früher ist vorbei. Endgültig.

zu a) und b): Wir wollen nicht, aber wir müssen darüber berichten. Informationsauftrag! Die Lage am Jubiläumsplatz unten sei unhaltbar, geradezu versch..., meldet ein Anwohner: «Zu jeder Tages- und Nachtzeit karren quartierfremde Subjekte mit Autos, Geländewagen!, Vierlivier!! ihre Vierli-Vierbeiner heran, entladen diese und lassen sie ihre Geschäfte machen, husch-husch am Waldrand, während sie selber im Fahrzeug hocken bleiben.» Das sei im Fall ein Fall für die Quartierkommission, wenn nicht gar für den Wachtmeister Studer, ereifert sich unser nicht genannt sein wollender Gewährsmann und fordert scharfe Massnahmen. Allerdings weiss auch er, dass Hunde und ihre Produkte politisch heisse Eisen sind, nicht anzufassen! Bevor die Stadt gegenüber sündigen Hündelern mit Wegweisungsverfügungen, Rayonverboten und Entfernungsentartikeln einfährt, empfehlen wir Selbstverantwortung und die bewährte Deeskalationsstrategie: Suchen Sie das Gespräch von Halter zu Halter. Oder, wenn das nichts abträgt, von Hund zu Hund.



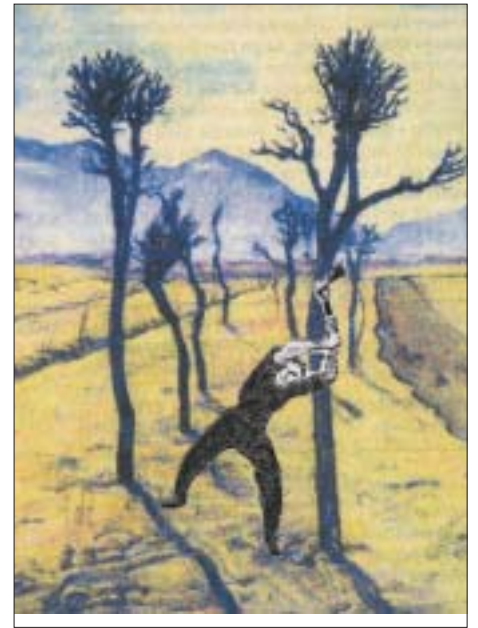
Die neue Dinosaurier-Anlage im Tierpark.

Foto: zvg

Der Dählhölzliwald war früher für alle da. Heute verkommt er – soweit er noch steht – zur Spezialzone für Sondernutzungen: In den Wipfeln holeyn die Kunden des Seilpark-Unternehmens; die Mitte des Waldes vergittern die Mordio-Zäune für (oder gegen?) die Wisente, so dass man am Ende nicht mehr weiss, wer drinnen ist, und wer draussen: der Mensch oder der/die/das Wisent. Und im Rest des Waldes türmen sich die Leichen gefällter Bäume. Dem Normalpublikum bleiben zwar ein paar Schneisen offen, die es aber mit Joggern, Walkerinnen, Velofahrern, Polizeiautos teilen muss. Und natürlich mit den Hunden. Auch die sind arm dran: immer weniger Platz – für immer mehr Tiere. Wau!

Er hat rötliche Haare und ein Klappvelo. Er ist ein Hausierer, einer der letzten. Er komme nur einmal im Jahr, versichert er treuherzig. (Nach unserer Erinnerung mindestens doppelt so oft!) Wir kaufen ihm Seife ab. Wie immer. (Wir haben zwar schon genug davon, genug für 20 Jahre.) – Früher erschienen Hausierer häufig um die Mittagszeit. Oft hat man sie hereingebeten: «Chömet, hocked zueche!» Auf einen Esser mehr oder weniger kam es nicht an. Es hätte vielleicht Côtelette gegeben mit Röstli. Der Hausierer hätte «brichtet», die Kinder hätten grosse Augen gemacht und ihn angestaunt. – Heute ist man vorsichtiger. Denn der Gast könnte ein getarnter Sozialinspektor sein, welcher nachher in seinen Rapport schreibt: «... Familie (7 Pers.) isst Côtelette zum Zmittag. M u s s das sein?» (Noch grössere Vorsicht empfiehlt sich, wenn jemand ihren «Hodler» abholen will, für eine Ausstellung oder den Bring- und Holtag...)

«Grad aus dem Wirtshaus nun komm'ich heraus, Strasse, wie wunderbar siehst du mir aus», dichtete ein Herr H. v. Mühler um 1840. Der würde sich wohl noch viel mehr wundern, wenn er heutzutage bzw. heute Nacht aus seinem Wirtshaus träte und schwer benebelt heimwärts schwankte. Er müsste sich förmlich umzingelt fühlen von den überall im öffentlichen Raum aufgestellten Kisten und Kasten und es käme unweigerlich zu einem Zusammenstoss.



Was stimmt hier nicht?

Bild: zvg

Er würde sich bei der betroffenen Zeitungsbox entschuldigen: «Pardon, Herr Robidog, ich meinte, Sie seien ein Billetautomat!»

Wenn's stimmt, musste kürzlich ein 24 Kilo schwerer bemooster Karpfen, der an Altersschwäche verendet war, von der Polizei (!) aus dem Egelsee entsorgt werden. Womit sich dieses Tier derart gemästet hat, können wir nur vermuten: Brotrinden, Spaghetti, Altpapier und Matratzen. Um Würmer mit Anglern hintendran wird er zeitlebens einen Bogen gemacht haben.

Bern feiert gegenwärtig einen berühmten Botaniker, Anatomen, Lyriker etc., kurz: ein «Universalgenie». Wie heisst es?

- a) Albrecht von Haller
- b) Alexander von Tschäppät
- c) Köbi von Kuhn

Richtig ist a). – b) und c) haben etwas weniger «Ahnig vo dr Botanik».

«Es steigt und sinkt hüben und drüben und irgendwie scheint alles aus dem Gleichgewicht zu kommen, aber letztlich geht es ums Geld.» Dieser geniale Satz stammt nicht etwa von Marcel UBS Ospel, sondern wurde von einer prophetischen Stadträtin aus B. geschrieben, schon anno 2004.

Schönen Sommer!

Quaffeur

Neu und Jubiläen im Quartier

Jubiläum: 30 Jahre Metzgerei/Wursterei Sager

Vor 30 Jahren übernahmen Ruth und Hans-Rudolf Sager die ehemalige Metzgerei Minder-Jutzi, deren Name älteren Quartierbewohnern noch ein Begriff sein dürfte. Der Ostschweizer Hans-Rudolf Sager hat St. Galler- und Appenzeller-Spezialitäten nach Bern gebracht, und dies mit beachtlichem Erfolg: Heute ist er weit über die Quartiergrenze bekannt für seine selbst gemachten Würste; auch hat er zahlreiche nationale und internationale Auszeichnungen erhalten. Die Produkte aus dem reichhaltigen Angebot enthalten keine Konservierungsmittel, und das Fleisch stammt aus tiergerechter Haltung, der grösste Teil aus Trubschachen. Ruth Sager betreut den Partyservice und ist Instruktorin an der Fachschule in Spiez.

Am 1. März 08 wurde gefeiert, mit etwa 300 Personen, und wegen der misslichen Wetterlage, improvisiert in der Wursterei im Keller. Die Gäste konnten sich mit St. Galler-Bratwürsten vom Grill verköstigen, an der Preisverlosung teilnehmen und «Jubipakete» mit nach Hause tragen. Ruth und Hans-Rudolf Sager hat es sehr gefreut, sich für einmal mit den QuartierbewohnerInnen etwas ausführlicher unterhalten zu können. Unterstützt wurde das Jubiläumsfest von der nahen Bäckerei Reinhard, die in quartierbrüderlicher grosszügiger Weise das Brot offerierte. (vk)

Metzgerei/Wursterei/Partyservice SAGER
Thunstrasse 90, 3006 Bern, Tel. 031 352 31 92

Jubiläum: 5 Jahre Atelier für Textilkunst (Obstberg)

Die Jubiläumsausstellung vom **6. – 22. Juni 08** verbindet das seit fünf Jahren im Obstberg angesiedelte Atelier mit einer Werkschau aus 30 Jahren Textilkunst. Ursprünglich entstanden im Schlössli Ins (Heimleitersfamilie) Theaterkleider, Stickereien und Gewänder.

Nach der Mitgründung und -leitung des Kulturprojekts am Altenberg und einer Auf-

gabe in Hamburg wagte die ausgebildete Eurythmistin nochmals einen Neustart: ab 2003 wird die Textilkunst zum Hauptberuf. Das Atelier im Obstberg mit seinen Schaufenstern ist Anziehungspunkt für Gross und Klein.

Jubiläumsausstellung:

Dienstag – Freitag: 17-21 Uhr
Samstag & Sonntag: 10-17 Uhr

Christa Seiler, Atelier für Textilkunst

Bantigerstrasse 35, 3006 Bern
Tel. 031 312 01 60
christaseiler@freesurf.ch

Jubiläum: 5 Jahre Waldkita

Die Waldkindertagesstätte (Waldkita) feierte ihr 5-jähriges Bestehen am Samstag, 7. Juni 08 mit einem reichhaltigen Festprogramm.

Es war der 1. März 03, als die schweizweit erste Kindertagesstätte mit ganztägiger Betreuung in einem Wald eröffnet wurde. Und noch heute ist die Waldkita ein Unikat – zumindest in der Betreuung von Kleinkindern.

Die Waldkita wird gemeinsam mit den Kitas Murifeld und Jolimont vom Verein Kindertagesstätten Murifeld geführt. Sie verfügt über 22 Plätze und wird an vier Wochentagen geführt.

Nähere Infos:

Andri Sinzig, 079 341 17 82 (Vorstand)
Veronika Singa, 079 409 15 06 (Leitung)

eva bruhin design – gärten und landschaften

eva bruhin design ist ein Büro für Garten- und Landschaftsdesign. Es entwirft Gärten, Parkanlagen, Innenhöfe, Terrassen und steht für zeitgemässe, grosszügig gestaltete Aussenräume.

Basierend auf einem Gespräch mit der Kundin/dem Kunden sowie Inspirationsquellen aus Architektur, Kunst und Natur, erstellt Eva Bruhin individuell angefertigte Pläne. Während der Realisierung ist sie vor Ort, um eine genaue Umsetzung und Freude am Garten zu garantieren.

Eva Bruhin studierte Landschafts- und Gartendesign in England, einem Land mit jahrhundertelanger Gartentradition. Sie möchte auch in der Schweiz das Bewusstsein für schöne Gärten fördern. Denn ein schöner Garten bedeutet ein kleines Stück Paradies.

eva bruhin design gärten und landschaften

Tel. 076 562 26 87
www.evabruhindesign.ch
info@evabruhindesign.ch

Wer weiss ... ?

Das Haus links grenzt an eine Brücke, welche in unseren Stadtteil führt. Kennen Sie den Namen der Brücke?

Wenn Sie den Namen wissen, füllen Sie den Talon aus (auch unter www.quavier.ch möglich).



An welche Brücke grenzt dieses Haus?

Foto: kw

Wir verlosen zehn Preise. Einsendeschluss ist der **15.8.2008**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben. Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt. **Viel Glück!**

Die GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 50/08

Die richtige Antwort lautete «Bürglenstrasse». Wir haben folgende GewinnerInnen ausgelost: Martin Dürig, Ulrich Roth, Meieli Zürcher (je 1 Tramkarte); Christine Allenbach, Elsbeth Reifler, Lotti Siebenhüner, Beatrice Stocker, Paul Thür (je 1 Büchergutschein); Louise Zbinden, Frieda Pulfer (je 1 Kinogutschein).

Wir gratulieren!

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

Die Brücke heisst:

Vorname:

Name:

Strasse:

Ort:

Falls ich gewinne,
wünsche ich:
(Wert ca. Fr. 16.-)

- Tramkarte
 Büchergutschein
 Kinogutschein

Einsenden bis **15.8.2008** an QUAV4,
Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen an
redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)

Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen

Jeder neue Laden, jede neue Dienstleistung und jedes neue Freizeitangebot im Stadtteil IV sowie Übergaben und Jubiläen ab fünf Jahren verdienen die Aufmerksamkeit unserer Leserschaft.

**Infos bitte an QUAVIER, Postfach 257,
3000 Bern 6, oder redaktion@quavier.ch**

Versteckt am Helvetiaplatz

Wussten Sie, dass sich am Helvetiaplatz eine Kirche befindet?

Von aussen ziemlich unscheinbar, passt die Kirche «Christi Wissenschaft» gut ins Gesamtbild des Helvetiaplatzes. Versteckt hinter einigen Bäumen, steht das eckige Gebäude zwischen dem Alpinen Museum und dem Gebäude der Bulgarischen Botschaft. Es ist mit seiner neoklassizistischen Architektur der Architekten



Aussenansicht des Gebäudes Christi Wissenschaft.

Foto: kw

Nigst & Padel eine Antwort auf die gleichartige Kunsthalle am anderen Ende des Platzes.

«Das Tempelgebäude Helvetiaplatz Nr. 6», wie es im INSA (Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920) heisst, wurde 1926 durch ein Baukomitee von der Glaubensgemeinschaft Christian Science in Auftrag gegeben. Im Mai 1927 konnte die Besitzerin die Kirche übernehmen. Während der beiden Weltkriege, verzeichnete die Gemeinschaft einen regen Zulauf, und die Kirche musste für Gottesdienste mit zusätzlichen Stühlen ausgestattet werden. In den folgenden Jahren nahm jedoch die Zahl der Mitglieder stetig ab. So wird heute nur noch das Mittelschiff des Hauptraums für die wöchentlichen Gottesdienste am Sonntagmorgen belegt.

Einzigartig an der Kirche ist neben ihrer untypischen Form und dem Fehlen eines Kirchturms die Kuhn-Organ im Innern. Sie



Innenansicht der Kirche Christi Wissenschaft mit Blick auf die Kuhn-Organ. Foto: zvg

stammt aus derselben Zeit wie ihr Pendant im Berner Münster und ist die viertgrösste Kirchenorgel der Stadt Bern.

In den vergangenen Jahren nahm man nur kleine Umbauten im Innern des Gebäudes vor. So wurde ein neuer Leseraum geschaffen, damit die Gläubigen ihren Lesesaal am Münzrain in ihre Kirche integrieren konnten.

Ausserhalb der Gottesdienste ist das Gebäude für die Öffentlichkeit nur selten zugänglich. Die nächste Gelegenheit bietet sich am alljährlichen Berner Orgelspaziergang am 16. August 08. (kw)

QUAVIER WAR HIER

Schreiben am Donnerstag

Selbst schreiben? Erinnerungen und Eindrücke schriftlich festhalten? Gar ein Sonett verfassen? Und all das Geschriebene dann auch noch anderen Leuten vorlesen? «Das kann ich nicht, ich bin doch kein Dichter», würden viele sagen. Nicht so die 15 Frauen zwischen 40 und 90, die sich jeden Donnerstag im Calvinhaus treffen, um genau dies zu tun.

An einem Donnerstagmorgen beschliesse ich, mich der Gruppe anzuschliessen. Zuerst fällt mir der fast freundschaftliche Umgang auf: Zur Begrüssung oft eine Umarmung, freundliche Worte und gegenseitiges Interesse. Wir sitzen an den zusammen geschobenen Tischen, so kann jede die anderen Schreiberinnen gut sehen und alle haben genug Platz. Auf dem Tisch steht ein Pflänzchen auf einem gelben Tuch. Das sei eine Tradition, erfahre ich: Je nach Jahreszeit schmücken Zweige, Blumen oder Blätter den Schreibraum. Geschrieben wird auf grosse weisse Blöcke vom Format DIN A3, und zwar mit farbigen Filzstiften. Zuerst finde ich das komisch, aber als ich zu schreiben beginne, merke ich sofort, dass es Freude macht, diese grosse, weisse Fläche mit Buchstaben zu füllen. Jede Woche gibt es ein neues Thema und dazu passende Schreibaufgaben. Heute lautet das Thema «Pfingsten». Die erste Aufgabe ist es, alle Erinnerungen, die man an Pfingsten hat, aufzuschreiben. Danach lesen wir uns

die entstandenen Textsammlungen vor. Zuerst erwarte ich, dass dabei eine unangenehme Stimmung aufkommen würde, doch das ist gar nicht der Fall. Niemand ist gezwungen, seine Texte vorzulesen, die meisten wollen aber gerne. In zehn Minuten sind so lustige, erhellende, nachdenkliche und verträumte Erinnerungen an Pfingsten entstanden, jeder Text einmalig und sehr persönlich.

Daraus soll nun ein Sonett entstehen. Der vorhandene Text wird auf zweimal vier und zweimal drei Zeilen verdichtet. Zehn Minuten haben wir auch für diese Aufgabe. Bevor wir sie vorlesen, ist eine Pause nötig. Wir trinken Kräutertee und essen Schokolade, die jemand mitgebracht hat. So gestärkt lesen wir einander auch die Sonette vor. Dabei kommt man ins Gespräch: Jemand erzählt, was der Anlass für seinen Text ist, andere haken ein und erzählen von ähnlichen Erfahrungen.

Kreatives Schreiben heisst auch, sich überwinden und nicht perfekt sein zu wollen. Das



Schreiben in ansprechender Atmosphäre.

Foto: br

tut gut. Zuhören und Gehör finden, kreativ sein und dabei Freundschaften und Bekanntschaften pflegen, all das bietet diese «Werkstatt», zu der wirklich jeder und jede zum Mit-tun eingeladen ist. Man fühlt es.

(br)

Schreiben am Donnerstag

10.00 – 11.30 oder 19.30 – 21.15

Calvinhaus der Münsterkirchgemeinde
Marienstrasse 8, 3005 Bern

Die Jugendzone Ost hat eine intensive Saison hinter sich – und es warten noch einige finale Leckerbissen, bevor wir uns in die Sommerpause begeben. Wir möchten hier mit Ihnen die grössten Saison-Highlights noch einmal durchleben.

Bereits vor Saisonbeginn konnten wir einen Erfolg auf dem Transfermarkt verbuchen: Seit März wird unser Team vom Rekord-Internationalen Roman Strub verstärkt, den wir bis Ende September vom FC Zivildienst ausgeliehen haben.

Das erste Spiel der Saison bestritten wir an der Eröffnung des internet.tr@ff. Zusammen mit dem Treffpunkt Wittigkofen betreiben wir einen Raum, in dem man Computer benutzen, im Internet surfen und Dokumente ausdrucken kann. Der Raum steht allen Interessierten offen – zur Benützung kann man sich in den Büros der Jugendzone oder des Treffpunkts melden.

Ein weiteres sportliches Highlight war die Themenwoche, die in der zweiten Hälfte Mai stattfand. Die Jugendlichen konnten sich in dieser Zeit in der Jugendzone auf kurzweilige, spielerische Weise mit dem Thema Safer Sex auseinandersetzen.

Und nun macht sich das Team Jugendzone auf, die Finalrunde zu bestehen. Am 25. Juni findet der Halbfinal statt, und zwar in Form eines Outdoor-Treffs. Wir werden mit dem ganzen Team draussen bräteln und spielen. Danach wartet auf uns der Final: Die Sommer-Trainingswoche! Vom 7. bis 10. Juli offerieren wir Karate-Training im Maru Dojo.

Danach wird sich unser Team zur Erholung in ein extrem über- teuertes Mannschaftshotel zurückziehen, wo wir konditionelle Aufbauarbeit (z.B. Ausdauer-Liegestuhlbenützung und Marathon-Nichtstun) betreiben und neue taktische Finessen (z.B. zwei Kugeln Vanille mit Mandelsplittern, oder einmal Seezungen-Filet, bitte!) ausprobieren werden. Deshalb bleibt unser Treff vom 14. Juli bis zum 10. August geschlossen.

Und für all jene, die auch einmal eine Meisterschaft (oder zumindest sonst irgendwas) gewinnen wollen, haben wir einen kleinen Wettbewerb vorbereitet: Wir haben in den aktuellen Juzo-Kalender einen «falschen» Anlass hineingeschmuggelt. Unter all jenen, die sich bei uns für diesen Anlass anmelden, verlosen wir zwei Kinogutscheine. Mitmachen dürfen nicht nur Jugendliche, sondern auch Erwachsene!

Wir wünschen allen eine erholsame und erlebnisreiche Sommerzeit!

MEHR INFOS?

jugendzoneost@toj.ch / www.toj.ch / 031 941 14 14
Sarah Lauper, Amir Gharatchedaghi, Roman Strub

ÖFFNUNGSZEITEN JUGENDTREFF IM TREFFPUNKT WITTIGKOFEN

Dienstag und Donnerstag von 17 – 20 Uhr
Mittwoch von 16 – 22 Uhr
Sommerpause: Vom 14. Juli bis zum 10. August ist der Treff geschlossen.

AGENDA

- 25. Juni: **Outdoor-Treff.** Spiele und Bräteln...
- 7. – 10. Juli: **Sommer-Trainingswoche.** Karate im Maru Dojo, Bern
- 31. Juli: **Ausflug auf den Mond.** Wir treffen uns um 6.30h auf dem Flughafen Belpmoos. Kostenpunkt: 2 Franken und 35 Rappen. Für alle Jugendlichen ab 105 Jahren. Versicherung ist Sache der Teilnehmenden. Mittagessen und Sauerstoff sind im Angebot nicht mit dabei!
Anmelden bei jugendzoneost@toj.ch oder direkt in unserem Büro.



PUNTO IM TRAMDEPOT BURGERNZIEL
Thunstrasse 104 3006 Bern
Tram 3 und 5 Haltestelle Brunnadernstrasse
Reservationen: 031 352 60 60

www.puntobern.ch
info@puntobern.ch

Mittag
Mo-Fr 11.00-14.00

Abend
Mo-Fr, So 18.00-23.00 Punto Pizza

Sa siehe Programm und auf Anfrage, ohne Kulturprogramm: Pizza
Immer Mittwoch ab 20.30 Uhr: Jazz am Mittwoch - siehe Spezialprogramm

KULTURPROGRAMM SEPTEMBER 08

Im Juli und August macht das Kulturteam Sommerpause

September

So 07. **Kulturapéro - Saisonauftakt 10.30 Uhr**
Das Kulturgespräch
Stadtpräsident Alex Tschäppät und Gemeinderätin Barbara Hayoz
Was bedeutet Ihnen „Kultur im Quartier“?
Moderation des Gesprächs: Christoph Hoigné

So 14. **10.00 Uhr**
Saxophon - Apéro
Das Konzert der SaxophonschülerInnen von Daniel Zumofen
Für Eltern, Freunde und Interessierte

Inserat

Zusammen erlebt macht die Euro 08 noch mehr Spass!
Im Punto, bei Grill, Pizza und Bar werden alle Spiele zum Erlebnis für grosse und kleine Quartierbewohnerinnen. Lassen auch Sie sich von der einzigartigen Atmosphäre mitreissen . . .
Herzlich willkommen!

KLEININSERATE

- Suche Raum** zur teilweisen Mitbenützung für psychologische Beratung; Elfenu/Kirchenfeld. 031 352 24 07
- Vermiete** nahe Burgernziel schön **renovierte 3-Zimmerwohnung** mit Mansarde. Ruhig, Sicht ins Grüne. 079 611 26 66
- Möchten Sie Ihre momentane Situation beleuchten? Oder fragen Sie nach dem Woher und Wohin? Astrologin in Ausbildung bietet **psychologisch-astrologische Beratungen** an zu ermässigtem Tarif (CHF 150.– für 1 1/2 Std.). annemarie.rueedi@hispeed.ch, 079 216 89 11
- Ehepaar **sucht Haus** oder Hausteil. Kauf erwünscht. Im Obstberg, Brunnadern, Murifeld. 031 351 10 68
- Ich, weiblich, berufstätig, NR **suche** eine **2-Zimmerwohnung** für max. 1300.–. 079 751 71 37
- Vermiete** möglichst bald **3 – 4-Zimmerwohnung** im Kirchenfeld, an der Luisenstrasse 8, 3005 Bern. 031 351 03 18
- Gesucht **Babysitter/in** für 2 Kinder (4 + 7 Jahre) gelegentlich abends. 079 646 95 03
- Praxis für Akkupunktur + T.C.M.**, Dählhölzliweg 3, 3005 Bern, Frau Dr. Matteucci, Kassenzulässig, D/I/E/F

Kleininserat für QUAVIER

Beispiel: Vermiete per sofort in der Elfenu 4-Zimmer-Whg., jeder Komfort, kinderfreundlich, 3 Min. bis Tram. Fr. 1'500.–, Tel. 999 99 99.

Bitte Talon zusammen mit einer 20-Frankennote einsenden an: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6. Einsendetermin für die nächste Nummer (erscheint am 12.9.2008) ist der **15.8.2008.**